

**VERBINDEN / VERTRETEN /
VERTEILEN / VERMITTELN
/ VERHANDELN**

70 JAHRE TIROLER
KÜNSTLER*SCHAFT

15.09. – 05.11.2016

Alpine Gothic, Patrick Baumüller, Wolfgang Capellari,
Katharina Cibulka, Carola Dertnig, Othmar Eder, Lizzy Fidler,
jöchI/TRAGSEILER, Michael Kargl, Susanne Kircher-Liner,
Stefan Klampfer, Annja Krautgasser, Andrea Lüth,
Gerald Kurdođlu Nitsche, Michaela Niederkircher & Christine S.
Prantauer, Simona Obholzer, Maria Peters, Annette Sonnewend
& Sigrid Sonnewend & Brigitte Redl-Manhartsberger,
Michael Strasser, Johanna Tinzl & Stefan Flunger,
Michael Ziegler

kuratiert von Georgia Holz und Barbara Mahlkecht

3-4	BesucherInnen text
5-7	Vermittlungstexte
8-13	Timeline
14	Grundriss Neue Galerie
15	Werkliste Neue Galerie
16-23	Werktexte Neue Galerie
24	Grundriss Kunstpavillon
25	Werkliste Kunstpavillon
26-31	Werktexte Kunstpavillon
32-39	Biografien
40	Rahmenprogramm

VERBINDEN / VERTRETEN / VERTEILEN / VERMITTELN / VERHANDELN

Die Tiroler Künstler*schaft wird 70 und begeht dieses Jubiläum mit einer Mitglie­derausstellung, die eine Standortbestimmung der Vereinigung versucht. Ihre dynamische Geschichte dient dabei als Folie für Fragen nach ihrer Rolle und Funktion für gegenwärtiges Kunstschaffen.

Die Tiroler Künstler*schaft steht in der Tradition der Kunstvereine, wie sie im deutschsprachigen Raum aus den bürgerlichen Emanzipationsbestrebungen des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sind. Sie stellt KünstlerInnen Ressourcen zur Verfügung und vertritt deren kulturelle, wirtschaftliche und soziale Interessen. Durch ihre Ausstellungs- und Veranstaltungstätigkeit öffnet sie Raum für die Präsentation von und Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst.

In ihrer Dissertation *Vereinigungen und Gruppierungen Tiroler Künstler im 20. Jahrhundert* von 1980 erläutert die Kunsthistorikerin und langjährige Geschäftsleiterin der Künstler*schaft, Sieglinde Hirn, dass der Tiroler Landesverband der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs in seiner Anfangszeit den „Charakter einer wirtschaftlichen Notgemeinschaft“ hatte. Denn die Mitgliedschaft war Voraussetzung für den Bezug von Lebensmittelkarten. Somit wurde 1946 nicht nur eine Initiative zur Förderung der Kunst in Tirol ins Leben gerufen, sondern auch eine Interessensgemeinschaft, die für viele KünstlerInnen von Existenz sichernder Relevanz war.

Heute sind KünstlerInnen mit anderen Herausforderungen konfrontiert als 1946. Zwischen lokaler Verankerung und internationaler Orientierung, geteilten Lebens-, Arbeits- und Aufenthaltsorten – besonders die jüngere Generation – arbeiten sie oft unter prekären Bedingungen. Angesichts eines globalisierten Kunstfeldes und den Verwertungsinteressen des auf Wettbewerb ausgerichteten Kunstmarkts treten KünstlerInnenvereinigungen in neue Spannungsverhältnisse. Entsprechend ist die Rolle der Tiroler Künstler*schaft heute komplexer geworden – als Interessenvertretung, die verbindet, vertritt, verteilt, vermittelt und verhandelt.

Ausgehend von der Geschichte des Vereins haben die Kuratorinnen die Mitglieder der Künstler*schaft zur Einreichung existierender und neuer künstlerischer Arbeiten eingeladen. Fragen nach der Funktion des Vereins sowie nach Wünschen, Kritikpunkten und Veränderungsvorschlägen für die Zukunft der Institution bildeten dabei die Grundlage. Reaktionen oder Antworten darauf geben, neben ausgewählten künstlerischen Projekten, persönliche Statements von Mitgliedern, die als Postkarten in der Ausstellung aufliegen.

Ein Zeitverlauf, der die beiden Ausstellungsräume in der Neuen Galerie und im Kunstpavillon visuell verbindet, markiert zentrale Momente der ereignisreichen Geschichte der Künstler*schaft. In Dialog mit den künstlerischen Arbeiten ergeben sich daraus Rückschlüsse für die heutige Situation von KünstlerInnen allgemein und des Vereins im Besonderen.

Einige der künstlerischen Arbeiten der Ausstellung erforschen die Geschichte der Tiroler Künstler*schaft. Ihre Existenz sichernde Funktion (Niederkircher & Prantauer, Baumüller) spielt dabei ebenso eine Rolle wie der autobiographische Kontext (Krautgasser, Sonnewend) und das Spannungsverhältnis von künstlerischer Avantgarde und dem NS-Regime (Dertnig). Weitere Künstlerinnen widmen sich aus historischer und heutiger Perspektive den Arbeits- und Ausstellungsbedingungen von Frauen (Cibulka, Fidler, Sonnewend & Sonnewend & Redl-Manhartsberger). Die Struktur- und Funktionslogiken von Kunstinstitutionen, ihre Verbindungen zur Öffentlichkeit und dem öffentlichen Raum (Eder, jöch|TRAGSEILER, Klampfer, Kargl, Nitsche, Obholzer, Strasser) sowie ihre dialogische Funktion als Vermittlungs- und Vernetzungsinstanzen (Capellari, Ziegler, Kircher-Liner) bilden weitere Themenschwerpunkte der Ausstellung. Darüber hinaus werden Regionalismus und der alpine Raum zum Gegenstand künstlerischer Untersuchung, nicht ohne dabei auf Verwertungsökonomien künstlerischer Produktion zu verweisen (Alpine Gothic, Lüth). Tinzl & Flunger schließlich visualisieren, dass Geschichte nicht linear gedacht werden kann, sondern immer auch eine Konstruktion ist, die „Jetztzeit zum Mittelpunkt“ hat.

VERBINDEN

zusammenfügen, verknüpfen, in Kontakt bringen, vereinen, zusammentun, zusammenhalten

Die Tiroler Künstler*schaft bringt KünstlerInnen zusammen, die einen biographischen oder arbeitsrelevanten Bezug zu Tirol haben und formiert so eine Interessensgemeinschaft. Sie stellt räumliche und materielle Ressourcen zur Verfügung und unterstützt Mitglieder in sozialen und rechtlichen Fragen. Durch ihre Ausstellungs- und Veranstaltungstätigkeit setzt sie Kunstschaffende mit dem lokalen und internationalen Publikum in Verbindung und fördert den Kontakt und Austausch mit KuratorInnen, TheoretikerInnen, KulturpolitikerInnen, MedienvertreterInnen und SponsorInnen. Gemeinsam mit dreizehn Galerien und Kulturinstitutionen ist sie Teil von zwei Kunst- und Kulturinitiativen – *Innsbruck Contemporary* und *bættlegroup for art*. Sie beteiligt sich damit aktiv an der lokalen Kulturszene, um zeitgenössische Kunst vor Ort zu vernetzen, zu entwickeln und zu fördern und aktuelle Problemstellungen von künstlerischer Arbeit sichtbar zu machen.

5

VERTRETEN

repräsentieren, übernehmen, eintreten für, verteidigen, verantworten, unterstützen, eintreten

Seit ihrer Gründung 1946 als Landesverband Tirol der neu entstandenen Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs positioniert sich die Künstler*schaft als Interessensvertretung von KünstlerInnen, als politische Kraft und Kontrollinstanz, die sich für Gleichberechtigung und Verteilungsgerechtigkeit einsetzt. Das wird in den aktuellen Statuten deutlich: „Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, hat den Zweck bildende Künstler wie Maler, Grafiker, Bildhauer, Kunsthandwerker, Video-Künstler etc., die in Tirol geboren sind oder den Mittelpunkt ihrer Lebensinteressen in Tirol haben, in ihren kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen zu vertreten.“ Außerdem unterstützt der Verein seine Mitglieder durch kulturell relevante Informationen und Workshops z.B. zu Urheber- und Verwertungsrechten sowie bei der Sozial-, Kranken-, und Pensionsversicherung für KünstlerInnen.

VERTEILEN

austeilen, aushändigen, vergeben, zuweisen, distribuieren

6 Das Verteilen und Bereitstellen von materiellen, räumlichen und kommunikativen Ressourcen und Strukturen stellt eine zentrale Aufgabe der Tiroler Künstler*schaft dar. Auf der Grundlage ihres durch die Vereinsstatuten festgelegten Profils sowie ihrer kuratorischen Programmatik vergibt sie an Mitglieder und Nichtmitglieder (Einzel-)Ausstellungen und Atelierräume. Zu ihren Serviceleistungen zählen auch der Verleih von Sockeln und Wechselrahmen sowie die Vergabe des internationalen KünstlerInnenausweises an ihre Mitglieder. Das regelmäßige Rundschreiben informiert über Ausschreibungen für internationale Ausstellungen, Stipendien, Residencies sowie Förder- und Weiterbildungsmöglichkeiten für KünstlerInnen.

VERMITTELN

übermitteln, übersetzen, mitteilen, verständlich machen, weitergeben, kommunizieren

Die Tiroler Künstler*schaft ist eine Vermittlungsinstanz. Durch ihre Tätigkeit stellt sie Kontexte her, die zeitgenössische Kunstproduktion und den gegenwärtigen Kunstdiskurs durch Ausstellungen, Diskussionsrunden, KünstlerInnengespräche, Filmvorführungen und Performances für gesellschaftlich heterogene Gruppen – das kunstinteressierte Publikum, Kulturschaffende, SeniorInnen, Kinder und Jugendliche, LehrerInnen und Studierende – zugänglich macht und in Form der Jahrespublikation dokumentiert. Die Programmschiene *Salon d' Artiste* öffnet KünstlerInnenateliers für ein breites Publikum und bietet damit einen Einblick in aktuelle Produktions- und Arbeitsbedingungen von Kunstschaffenden. Darüber hinaus fungiert die Künstler*schaft in einem engeren Sinn als Übersetzerin; durch spezielle Angebote wie KuratorInnen- und Dialogführungen ermöglicht sie dem interessierten Publikum, sich an der nicht abschließbaren Deutung von und der kritischen Auseinandersetzung mit Kunst zu beteiligen.

VERHANDELN

behandeln, beraten, bereden, erörtern, debattieren, durchsprechen, sich unterreden, ratschlagen

Für viele kleinere und mittlere Kunst- und Kulturinstitutionen sind die Budgets in den letzten Jahren nicht gestiegen, sondern tendenziell gleich hoch geblieben oder sogar gefallen. Finanzielle Mittel sind heute beschränkt, und in den Verhandlungen um die Vergabe von Kulturbudgets durch den Bund, das Land Tirol und die Stadt Innsbruck gestaltet die Künstler*schaft Kulturpolitik aktiv mit. Als Interessenvertretung und KünstlerInnenvereinigung setzt sie sich, teils in überregionaler Zusammenarbeit mit anderen Kunstinstitutionen für die Arbeitsbedingungen von KünstlerInnen ein. Mit KulturpolitikerInnen, BeamtInnen, KulturproduzentInnen und KünstlerInnen erörtert, debattiert, verhandelt und erarbeitet die Künstler*schaft Verbesserungen von Sozialleistungen für Mitglieder und die Vergabe(kriterien) für die Förderung zeitgenössischer Kunst und ihrer Vermittlung.

1938

Die KünstlerInnenvereinigungen Österreichs werden durch die Reichskulturkammer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter der Leitung von Joseph Goebbels aufgelöst. Alle KünstlerInnen müssen, um arbeiten und ausstellen zu können, der Reichskammer der bildenden Künste beitreten, für deren Mitgliedschaft ein „Arierausweis“ Voraussetzung ist. Die Nichtaufnahme in die Kammer bedeutet faktisch ein Berufsverbot, was jüdische Kulturschaffende sowie alle KünstlerInnen, die der NS-Ideologie zufolge als „entartet“ gelten, trifft.

1938

Der Maler Ernst Nepo, illegaler Nationalsozialist vor 1938 und nach 1945 Mitglied der Tiroler Künstlerschaft, wird Präsident der Reichskammer der bildenden Künste im NS-Gau Tirol-Vorarlberg.

1940

Der Maler Max von Esterle wird Präsident der Reichskammer der bildenden Künste im NS-Gau Tirol-Vorarlberg. Er war bereits 1926 Präsident der Berufsvereinigung bildender Künstler Tirols. Von 1940 bis 1944 organisiert er die jährlichen NS-Gaukunstausstellungen.

1945

Im Juli, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, wird die Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs gegründet.

1946

Der Landesverband Tirol e.V. (eingetragener Verein) wird als Teil der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs gegründet. Die Gründungsmitglieder sind: Rudolf Preuss (Maler), Otto Mayr (Architekt), Ilse Glaninger-Halhuber (Bildhauerin), Artur Zelger (Grafiker), und Hans Frech (Geschäftsführer). Der Verein verzeichnet 86 Mitglieder. 20 davon sind weiblich, 65 männlich, 1 Person ist nicht zuordenbar. 57 Mitglieder sind 35 Jahre und älter, 29 jünger.

1946

Die KünstlerInnenvereinigung hat den „Charakter einer wirtschaftlichen Notgemeinschaft“ (S. Hirn): Die legitime Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe bedeutet die Existenzsicherung für viele KünstlerInnen, u.a. ermöglicht die Mitgliedschaft den Bezug von Lebensmittelkarten, Bahnermäßigungen und freien Eintritt in alle Museen und Sammlungen in Österreich und München.

9

1951

Das ehemalige Teehaus im Kleinen Hofgarten wird von Hans Fritz als Kunstpavillon neu adaptiert und dient seither als Sitz und Ausstellungsort des Landesverbands Tirol. Die von Paul Flora organisierte Eröffnungsausstellung ist Alfred Kubin gewidmet.

1952

Im Kunstpavillon sind neun Einzelausstellungen zu sehen, u. a. ist die Ausstellung *Junge Kunst*, die als erste ausschließlich jungen KünstlerInnen aus Tirol gewidmet ist. Darüber hinaus findet die 3. Österreichische Jugendkulturwoche, der 1. Österreichische Graphikwettbewerb, die Ausstellung *Plastik – Graphik* sowie eine Weihnachtsverkaufsausstellung statt.

1954

Die KünstlerInnenvereinigung regt an, dass bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen 2% der Bausumme für Kunst am Bau ausgegeben werden, um eine zusätzliche Verdienstmöglichkeiten für KünstlerInnen zu schaffen. Aktuell ist lediglich 1% als Richtwert im Kulturfördergesetz des Landes Tirol vorgesehen.

1958

Das Jahresbudget für den Betrieb des Kunstpavillons beträgt 23.500 Schilling.

1964

Der Landesverband Tirol tritt nach Differenzen mit der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs aus dieser aus und nennt sich ab sofort Landesverband der bildenden Künstler Tirols.

1964

Nach Verhandlungen mit der Tiroler Gebietskrankenkasse wird der Anspruch der Mitglieder der Künstlerschaft auf staatliche Pensionsvorsorge gesetzlich verankert.

10

1968

Der Landesverband der bildenden Künstler Tirols gibt sich den Namen Tiroler Künstlerschaft und ordnet alle organisatorischen und finanziellen Belange neu.

1971

Die Stadtturmalerie wird als zweiter Standort der Tiroler Künstlerschaft mit einer Gruppenverkaufsausstellung eröffnet und bleibt bis 2010 als Ausstellungsraum bestehen.

1976

Die Statuten des Vereins werden in Zusammenarbeit mit allen Mitgliedern auf Grundlage von Fragebögen überarbeitet: Von nun an ersetzen fünf Vorstandsmitglieder als Vereinsleitung den Präsidenten. Die Künstlerschaft setzt sich ein stärkendes Eingreifen in kulturpolitische Agenden zum Ziel sowie einen verstärkten Kontakt mit dem Publikum. Die Gründung eines Freundeskreises wird beschlossen. Darüber hinaus werden ab jetzt Ausstellungen der Künstlerschaft für Nicht-Mitglieder geöffnet und KünstlerInnen, die mit den Medien Foto, Film und TV arbeiten, als Mitglieder aufgenommen.

1976

Die Künstlerschaft verzeichnet 254 Mitglieder, davon sind 68 weiblich, 186 männlich. 218 sind 35 Jahre und älter, 36 unter 35 Jahre alt.

1976

Die Tiroler Künstlerschaft zeigt zwölf Einzelausstellungen und zwei Gruppenausstellungen. Eine Ausstellung präsentiert die GewinnerInnen der Preise für Malerei, Grafik und Plastik der Stadt Innsbruck, eine Sommer- und eine Weihnachtsverkaufsausstellung. Darüber hinaus finden eine Ausstellung in der Städtischen Galerie Schwaz sowie eine Wanderausstellung in Slowenien statt.

1982/1984

Ausstellungen wie *Correnti Attuali*, die 1982 Tiroler Positionen in Rom und Padova zeigt und *Tirol:Tendenzen '84*, die 1984 im Kunstpavillon und in Bozen zu sehen ist, verdeutlichen die in den Statuen verankerte Erweiterung der Ausstellungstätigkeit der Tiroler Künstlerschaft.

1987

Der Kunstpavillon wird generalsaniert. Anlässlich des Jubiläums erscheint die von Sieglinde Hirn verfasste Publikation *Tiroler Künstlerschaft 1946–1987*.

1992

Das Künstlerhaus Büchsenhausen wird als Atelierhaus für Tiroler KünstlerInnen und Ausstellungsraum gegründet.

2001

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Kunstpavillons kuratieren Bernhard Kathan und Gisela Steinlechner das Ausstellungsprojekt *50 Jahre Tiroler Künstlerschaft – Raumgeschichten*.

2002

Das Budget für den Ausstellungsbetrieb des Kunstpavillons und der Stadtturmalerie beläuft sich auf 206.998,91 Euro. Davon kommen rund 70% vom Land Tirol, 14,5% vom Bund und 5,2% von der Stadt Innsbruck. Der Rest setzt sich aus Eigenmitteln, Mitgliedsbeiträgen und Sondersubventionen zusammen.

2002

Die Tiroler Künstlerschaft verzeichnet 195 Mitglieder. 70 davon sind weiblich, 125 männlich. 191 der Mitglieder sind 35 Jahre und älter, 4 unter 35 Jahre alt.

2003

Am Künstlerhaus Büchsenhausen wird das Fellowship-Programm für Kunst und Theorie mit dem Ziel eingerichtet, kritische Diskurse zu Kunst und Gesellschaft anzustoßen, zu fördern und zu verbreiten.

2004

Das Ausstellungsprogramm wird ab jetzt durch eine internationale Ausschreibung generiert. Eine Jury bestehend aus externen JurorInnen, Mitgliedern des Vorstands und der Geschäftsleitung bewertet die eingereichten Projektvorschläge. Darüber hinaus werden im Zuge der Novellierung des Österreichischen Vereinsgesetzes die Aufnahmekriterien der Künstlerschaft demokratischer: Mitglieder werden nicht mehr aufgrund von Juryentscheidungen aufgenommen, sondern wenn sie im Bereich der bildenden Kunst tätig sind und einen in Österreich nostrifizierten Hochschulabschluss einer Kunstuniversität vorweisen. Über die Aufnahme von KünstlerInnen ohne Abschluss entscheidet der Vorstand.

2008

Die Tiroler Künstlerschaft gibt erstmals eine Jahrespublikation heraus, die eine umfassende Übersicht und Dokumentation ihrer Aktivitäten bietet.

2008

Die Tiroler Künstlerschaft betreut ab jetzt im Auftrag des Landes Tirol die Förderaktion Kunst im öffentlichen Raum.

2011

Mit der Neuen Galerie werden neue, größere Ausstellungsräumlichkeiten geschaffen, die die Stadtturmalerie ablösen. Sie wird mit einer Ausstellung von Katharina Cibulka eröffnet.

2012

Die Programmschiene *Salon* ergänzt das Ausstellungs- und Fellowship-Programm durch Projektpräsentationen, Vorträge, Diskussionen und kleinere Ausstellungen von Mitgliedern. Diese finden sowohl in den Räumlichkeiten der Künstlerschaft als auch, unter dem Titel *Salon d' Artiste*, in den Ateliers der KünstlerInnen statt.

2016

Die Tiroler Künstlerschaft verzeichnet 335 Mitglieder. 149 davon sind weiblich, 186 männlich. 319 der Mitglieder sind 35 Jahre und älter, 16 unter 35 Jahre alt.

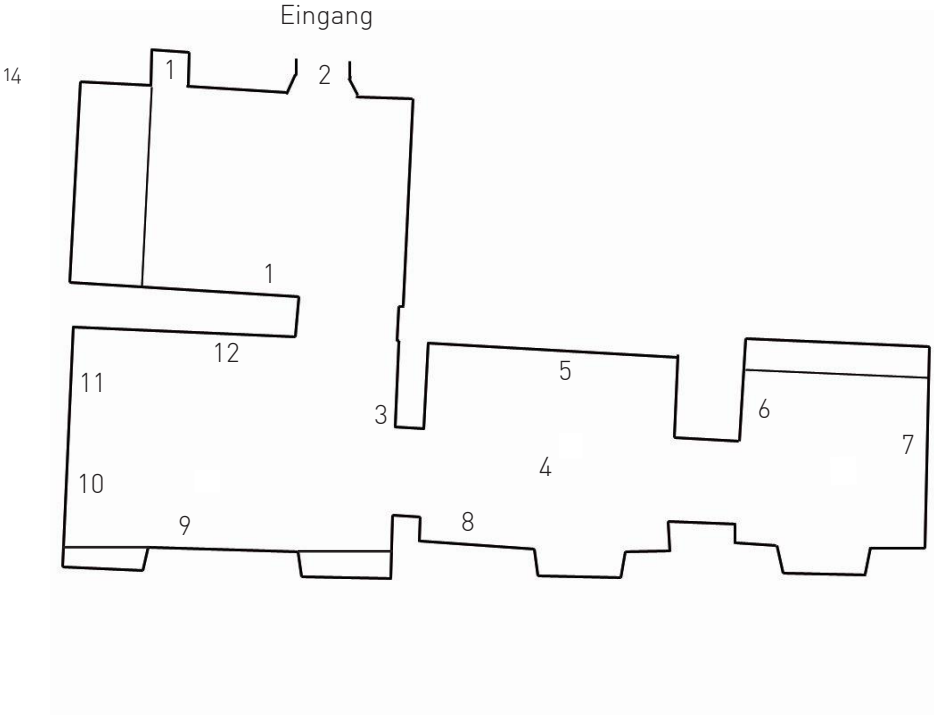
2016

Das Budget der Tiroler Künsterschaft für Kunstpavillon, Neue Galerie und allgemeine Vereinstätigkeiten beläuft sich auf 313.382,89 Euro. Davon kommen rund 50% vom Land Tirol, 15% vom Bund und 10% von der Stadt Innsbruck. Der Rest sind Eigenmittel, Mitgliedsbeiträge und Sondersubventionen.

13

2016

Die Tiroler Künsterschaft zeigt fünf Einzelausstellungen und vier Gruppenausstellungen sowie zahlreiche Veranstaltungen – Diskussionen, Vorträge und Performances. Am Internationalen Fellowship-Programm für Kunst und Theorie in Büchsenhausen haben seit seiner Gründung 69 internationale Fellows teilgenommen.



- Maria Peters, *Der Rote Faden durch das Labyrinth*, 2016.
Wanderperformance und Kunst-Expedition anlässlich der Ausstellungseröffnung
am 14.09.2016
- 1 Katharina Cibulka, *We need art*, 2016.
Graffiti, Text auf Zeitungspapier, 62 x 47 cm, gerahmt
 - 2 jöchlTRAGSEILER, *Guggenheim*, 2015.
Neonschrift, Metallrahmen, 150 x 16 cm
 - 3 Johanna Tinzl & Stefan Flunger, *Tigersprung*, 2012.
Leuchtstoffröhre, Motor, Steuerung, Kabel, 149 cm
 - 4 Othmar Eder, *Bleistiftabfallberge*, 2004 – 15.
Installation, 9-teilig, je 34 x 23 x 7 - 17 cm
 - 5 Gerald Krudoğlu Nitsche, *Ver-Worte verworten*, 2012 - 2016.
6 Wortbilder, je DIN A3, gerahmt
 - 6 Andrea Lüth, *Ohne Titel (Gut)*, 2014.
Ölkreide auf Papier
Andrea Lüth, *Ohne Titel (Trompete)*, 2014.
Ölkreide auf Papier
 - 7 Alpine Gothic, ... *er DorfkünstlerInnen 2016*, 2016.
Dokumentationsmaterial in Vitrine
Alpine Gothic, *Wir*, 2016.
Brandmalerei auf Kuhbürste, 100 x 100 x 20 cm
 - 8 Michael Ziegler, *Versammlung der 20*, 2015. Digitaldruck
Michael Ziegler, *Versammlung der 4*, 2014. Öl auf Leinwand
 - 9 Simona Obholzer, *commenting on business*, 2015.
sold out - edition of 10, big in business, pig or MEWWe, sales Maria Lund Gallery, July'15, outstanding, video – still available, competition, label
Installation mit Klebeetiketten
 - 10 Michaela Niederkircher & Christine S. Prantauer, *Überlebensmittelkarten*, 2016.
Digitaldruck auf Papier, DIN A3
 - 11 Annja Krautgasser, *Mitgliedsnummer 65 (Franz Krautgasser)*, 2016.
Bleistift auf Papier, je 24 x 18 cm, gerahmt, Wandtext
 - 12 Susanne Kircher-Liner, *Glas meiner Fenster*, 2014.
Öl, Acryl auf Leinwand, 120 x 160 cm

Maria Peters, *Der Rote Faden durch das Labyrinth*, 2016.

Lachen, mit Galgenhumor. Kunstschaffen wollen, müssen, sich erfreuen – täglich neu – am bloßen Entstehen. Und nie den Roten Faden verlieren.

Und den eigenen Anspruch und die künstlerische Botschaft weiterverfolgen, allen Umständen zum Trotz. Die absurde Lebensart (nach Camus) ist unser Programm.

16

Das wird in dieser Performance inszeniert. Eine Prozession mit Publikum und den KünstlerInnen des Vereins führt von Haus zu Haus zu den Eröffnungen der Ausstellungen 70 Jahre Tiroler Künstler*schaft. Einer langen Reihe von Künstlerpersönlichkeiten – aktuell agierenden oder vermissten, verstorbenen, mutigen oder erschrockenen, strahlenden und gescheiterten – soll mit diesem Festzug gehuldigt werden.

Ich streue dabei eine rote Linie aus Chili. Ich rezitiere Gedichte und arrangiere kleine Plastikpferde auf Sockeln, die stellvertretend stehen für all die Kunstschaffenden und auch die Kunstbegleitenden, die mit Idealismus einfach immer weitermachen! (MP)

1 Katharina Cibulka, *We need art*, 2016.

Ausgehend von ihrer älteren Arbeit *Stressed Out* (2006) hat Katharina Cibulka für die Ausstellung eine neue künstlerische Arbeit entwickelt. *We need art*, bestehend aus einem Graffiti auf dem Schaufenster der Neuen Galerie und der auf Zeitungsbogen gedruckten Proklamation *Burned out. an artwork's view*, stellt den Zustand vollkommener physischer und psychischer Erschöpfung dar. Permanente Überforderung, Konkurrenzdruck und erhöhte Leistungserwartungen sind im Kontext eines intensivierten Wettbewerbs bei gleichzeitigen prekären Bedingungen im Kunstfeld allgegenwärtig. Cibulkas Arbeit thematisiert diesen Zustand des Burnout jedoch nicht aus der Perspektive von KünstlerInnen, sondern aus der Sicht des Kunstwerks. Die Gründe für das Burnout erfassen die „Zurichtung“ künstlerischer Arbeit durch den globalen Kunstmarkt und seine Mechanismen, aber auch durch die Anforderungen und Dynamiken, die sich zwischen den AkteuerInnen ergeben. Der Text, der 2016 in einer (fiktiven) Zeitung veröffentlicht wurde, wird 2036 im Rahmen einer (fiktiven) Ausstellung wiederentdeckt: Der begleitende kuratorische Kommentar in der Ausstellungsbroschüre verweist auf das Jubiläum der *We need art*-Bewegung. Diese Bewegung, die von dem In-

die-Öffentlichkeit-Treten von *Burned out. an artwork´s view* ihren Ausgang nahm, hat das Ende neoliberaler Praxen im Kunstfeld erkämpft. Cibulkas künstlerische Arbeit verbindet eine seismografische Gegenwartsdiagnose mit möglichen Perspektiven und imaginiert damit eine Zukunft, die dem Erschöpfungszustand des Heute eine Alternative zur Seite stellt.

17

Good news, 14. Septmeber 2036

20-jähriges Jubiläum der weltumfassenden Politikampagne WE NEED ART: WE NEED ART hieß eine Aktion im Jahre 2016, mit der es gelang, die endgültige Kapitalisierung des Kunstbetriebs zu stoppen. Ausschlaggebend war das Outing eines ausgebrannten Kunstwerks, das beinahe an einer für die damalige Zeit typischen Krankheit zugrunde gegangen wäre. Zum 20-jährigen Jubiläum publizieren wir erstmalig die Gesamtfassung der bislang unveröffentlichten Proklamation.

Katharina Cibulka

2 jöchlTRAGSEILER, *Guggenheim*, 2015.

Der Name *Guggenheim* ist inzwischen zur Marke geworden; als Francise-Unternehmen steht das Museum wie kein anders für den globalisierten Kunstmarkt. Jede Stadt mit ausreichenden Ressourcen kann die Lizenz um 30 Millionen Dollar erwerben. Das nutzen vor allem infrastrukturell schwache Regionen (Bilbao, eine Erfolgsgeschichte) oder solche, die eine „kulturelle“ Aufwertung anstreben (Abu Dhabi, in Planung). Alexander Jöchl und Wolfgang Tragseiler nutzen die „Marke“ Guggenheim als „mobiles Werkzeug“ und installieren den Neonschriftzug an immer neuen Orten, um auf den fraglichen „Mehrwert“ von Kunst und der damit einhergehenden Gentrifizierung und Globalisierung hinzuweisen. Diesmal findet sich das Neonzeichen über dem Eingang der Neuen Galerie der Tiroler Künstler*schaft. Für Innsbruck war zwar kein *Guggenheim* geplant, allerdings ein Museum für Zeitgenössische Kunst, das nie realisiert wurde. Die Planung begann 1988 und durchlief mehrer Stadien – sogar ein museologisches Konzept wurde bereits erarbeitet – bevor es schließlich am Willen der Politik scheiterte. Mit der Arbeit KAI führen jöchlTRAGSEILER dieses „imaginäre Museum“ wieder ein Stück näher an seine Realisierung heran: Per Zeitungsannonce kündigen sie die lange ausständig Entscheidung über den

Neubau einer Kunsthalle am Inn an und der entsprechende Architektorentwurf (eigentlich eine Wettbewerbsbeitrag für das nicht realisierte Guggenheim Helsinki) wird mittels einer räumlicher Schlagschnurzeichnung auf die tatsächliche Architektur des Kunstpavillon transferiert.

18

3 Johanna Tinzl & Stefan Flunger, *Tigersprung*, 2012.

„Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen wie es denn eigentlich gewesen ist. Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.“, so Walter Benjamin, in seinem letzten Text *Über den Begriff der Geschichte* aus dem Jahr 1940. Die Installation besteht in einer Anordnung, in der sich eine Leuchtstofflampe durch eine waagrechte Öffnung in einer Wand zwischen zwei Räumen hin- und herbewegt. „Nur als Bild“, so Benjamin, „das [...] im Augenblick seiner Erkennbarkeit aufblitzt, ist die Vergangenheit festzuhalten.“ Geschichte sei nicht linear zu begreifen, sie sei eine Konstruktion, die die „Jetztzeit“ zum Mittelpunkt habe. Die Leuchtstofflampe leuchtet. Durch ihre Pendelbewegung erhellt und verdunkelt sich kontinuierlich einmal der eine, einmal der andere Raum. Die Gegenwart ist nicht Stillstand, sondern Übergang. Diese Erkenntnis, der „Sprung unter den freien Himmel der Geschichte“, sei, so Benjamin, „der Tigersprung ins Vergangene.“ (JT & SF)

4 Othmar Eder, *Bleistiftabfallberge*, 2004 - 15.

Ich mag die sich ständig wiederholenden immer gleichen Bewegungen beim Spitzen der Blei- und Farbstifte; die jeweils kurze Konzentration, einen Blei- oder Farbstift so exakt wie möglich mit einem Schneidmesser zu spitzen; das kurze Wegschauen vom Bild und die sich daraus meistens ergebende Klarheit beim Weiterzeichnen. Außerdem faszinieren mich die Strukturen und die Farbigkeiten der langsam entstehenden Blei-Farbstiftabfallberge, (Erinnerungen u. a. an Ameisenhaufen). Das Finale einer Schachtel mit den Abfällen ergibt sich entweder spontan, oder nach Beendigung einer langen Zeichnungsserie, oder eines längeren Auslandsaufenthaltes. Am Schluss werden die Haufen mit verdünntem Weissleim fixiert und getrocknet, eine Versiegelung jeweils von viel „Zeit“. Dieses Ritual ist für mich in den letzten Jahren sehr wichtig geworden und deshalb der Grund für das Sammeln der Blei- und Farbstiftabfälle in Kartonschachteln. (OE)

5 Gerald Kurdođlu Nitsche, *Ver-Worte verworten*, 2012 - 2016.

Gerald Kurdođlu Nitsche beschagt sich in seiner künstlerischen Arbeit u.a. intensiv mit Sprache in ihrem Facettenreichtum, ihrer Vielfalt und Eigenheit sowie der Verbindung zwischen Wort und Bild. Die kritische, künstlerische und poetische Arbeit mit Sprache als Sprachspiel und Wortwitz ist auch in seinem Beitrag für die Ausstellung zentral. Das Augenmerk liegt dabei auf Sozial- und Gesellschaftskritik sowie im Auftreten für Toleranz, gegen Diskriminierung und Vorurteile. Für seinen Beitrag für die Ausstellung, in dem er sich auf das 70-jähriges Jubiläum der Tiroler Künstlerschaft bezieht, hat der Künstler eine Reihe von Arbeiten ausgewählt, die Wahlpropaganda, Pauschalisierungen, aber auch Einsteins Relativitätstheorie pointiert und humorvoll „verworten“.

19

6 Andrea Lüth, *Ohne Titel (Gut) / Ohne Titel (Trompete)*, 2014.

„Eine Trompete macht Musik, ich will tanzen.“ Andrea Luths Zeichnungen changieren zwischen comicartigen, grafischen und narrativ-bildlichen Elementen, die die Künstlerin häufig mit kurzen Texten und Kommentaren versieht. Bild und Text übersetzen präzise und auf den Punkt gebracht Stimmungen, Unzufriedenheit und Zufriedenheit, Wunsch und Realität, Feierlaune und Enttäuschung. Ironisch-spielerisch kommentiert Lüth damit den Arbeits- und Lebenskontext von Kunstschaffenden im regional-alpinen Raum, in dem Tourismus, Folklore und Tradition einen besonderen Stellenwert einnehmen.

7 Alpine Gothic, ... *er DorfkunstlerInnen 2016*, 2016.

Alpine Gothics künstlerische Recherche beschagt sich mit Ausprägungen des Regionalen und Lokalen, vor allem im alpinen Raum. Ihr Zugang forciert aber keinen analytischen Blick von außen, sondern ist interaktiv und partizipativ. Das Projekt *DorfkunstlerInnen* geht von der Annahme aus, dass die Anwesenheit von KunstlerInnen einen Mehrwert für eine Gemeinschaft haben kann und künstlerische Arbeit nicht immer mit Produktion einhergehen muss. Die Förderung durch das Land Salzburg ermöglichte dem Kollektiv einen mehrwöchigen Aufenthalt in Fuschl ohne künstlerischen Produktionszwang, eine gelebte Utopie, wie sie es selbst formulieren. Neben einem Protokoll ihrer Anwesenheit vor Ort, Fotos und einem Artikel in der Dorfzeitung,

wird das Projekt durch die Einreichungen beim Land Salzburg und bei der Tiroler Künstler*schaft sowie den Jurybescheid und der Zusage für diese Ausstellung dokumentiert.

20 In Fuschl sind die KünstlerInnen auf eine interessantes Objekt gestoßen, eine Kuhbürste. So eine Bürste wurde in die Ausstellung transferiert, als Sinnbild für die Reibungsflächen zwischen künstlerischer Arbeit und den Vorgaben kuratorischer Konzepte, die häufig mit Ausschreibungen arbeiten, wie auch für diese Ausstellung.

8 Michael Ziegler, *Versammlung der 4*, 2014 / *Versammlung der 20*, 2015.

Mit den beiden Arbeiten *Versammlung der 4* und *Versammlung der 20* reagierte Michael Ziegler auf die Ausschreibung der Tiroler Künstler*schaft zur Einreichung künstlerischer Arbeiten. Sie thematisieren die Versammlung als zentralen Moment des Zusammenkommens, der Vergemeinschaftung als spannungsreichen Raum der Begegnung, des Gesprächs und der Verhandlung. *Versammlung der 4*, eine Malerei, zeigt vier dunkel gekleidete Männer in einer Landschaft, mehr schwebend als sitzend. Sie versammeln sich, treten zusammen, feierlich, dem Alltag enthoben. Der Grund ihres Beisammen-Seins bleibt offen. *Versammlung der 20* ist dagegen eine kleinformatige Fotografie, ein C-Print. Sie zeigt eine Baustelle. Zwanzig ArbeiterInnen stehen in einem Kreis beisammen, sie tragen Helme und eine Arbeitsmontur mit Signalfarben. In ihrer Mitte steht ein Schild. Die Sich-Versammelnden scheinen sich zu beratschlagen: Worüber?

9 Simona Obholzer, *commenting on business*, 2015.

In *commenting on business* greift Simona Obholzer zurück auf den in früheren Arbeiten eingeführten Klebepunkt, der in kommerziellen Galerien verwendet wird, um den Verkauf von Werken zu markieren. Die Künstlerin greift dabei gängige Schlagworte und Etikettierungen auf, die sich vor allem auf „upcoming artists“, sprich auf junge erfolgreiche KünstlerInnen beziehen, wie z.B. „outstanding“, „sold out“, „big in business“ und stellt sie in unterschiedlichen Punktformationen dar. Diese Kombinationen bleiben zuweilen abstrakt, zuweilen nehmen sie bildlichen Charakter an. Die laufend ergänzte Arbeit kommentiert ironisch die Bedingungen von Kunstproduktion und Kunstmarkt.

10 Annja Krautgasser, *Mitgliedsnummer 65 (Franz Krautgasser)*, 2016.

2016 stieß Annja Krautgasser auf den Ausweis, der den Beitritt ihres Großvaters, Franz Krautgasser, zur Künstler*schaft im Jahr 1946 belegt. 60 Jahre später, im Jahr 2006, trat sie selbst der Tiroler Künstler*schaft bei, in der sie sich seither aktiv engagiert. Anlässlich der Ausschreibung zur Einreichung künstlerischer Arbeiten für die Jubiläumsausstellung führte Krautgasser diese beiden biografischen Dokumente, in denen sich deren Beziehung zur Tiroler Künstler*schaft spiegeln, in einer künstlerischen Arbeit zusammen. Die beiden Zeichnungen der KünstlerInnenausweise heben diese Momente, die sowohl biografische Einschnitte als auch die persönlichen Verhältnisse zur Künstler*schaft markieren, auf eine Ebene. Sie setzen individuelle Lebensläufe in Verbindung mit der Geschichte der Kunstvereinigung, was wiederum Fragen nach der Bedeutung und Auswirkung künstlerischer Gemeinschaften auf Künstlerbiografien eröffnet.

21

11 Michaela Niederkircher & Christine S. Prantauer, *Überlebensmittelkarten*, 2016.

Die künstlerische Arbeit *Überlebensmittelkarten* von Michaela Niederkircher und Christine S. Prantauer nimmt Bezug auf die Funktion der Tiroler Künstler*schaft in ihrer Anfangszeit, als die Zugehörigkeit zur Berufsvereinigung den Bezug von Lebensmittelkarten ermöglichte. *Überlebensmittelkarten* spannt einen Bogen von damals zur Gegenwart und fragt nach den Aufgaben von KünstlerInnenvereinigungen im 21. Jahrhundert. Berechtigte die Mitgliedschaft 1946 Lebensmittelmarken zu beziehen, um das existenzielle Überleben zu sichern, stellt sich die Überlebensfrage in Zeiten von Konkurrenzdruck, Globalisierung und Kapitalisierung neu. Staatliche Subventionen und Budgets von Kunstinstitutionen sinken, und Galerieverkäufe sind das Privileg weniger. Die künstlerische Arbeit setzt die Funktion der Lebensmittelkarten zu den gegenwärtigen Arbeits- und Lebensbedingungen von KünstlerInnen ebenso in Verbindung wie zur Rolle der Tiroler Künstler*schaft. *Überlebensmittelkarten* für KünstlerInnen sind im Ausstellungsraum als Stapel auf einem Tisch aufgelegt. Ähnlich der Praxis der Lebensmittelkarten können KünstlerInnen dringend benötigte „Überlebensmittel“ ausschneiden und zur Einlösung in der Künstler*schaft abgeben; unbeschriebene Felder bieten Raum für Wünsche. Der selbstreflexive Aspekt der Überlebensmit-

telkarten anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Künstler*schaft ist ein entscheidender Impuls, um über zukünftige Aufgaben und Ziele einer Künstlervereinigung als Interessensvertretung nachzudenken.

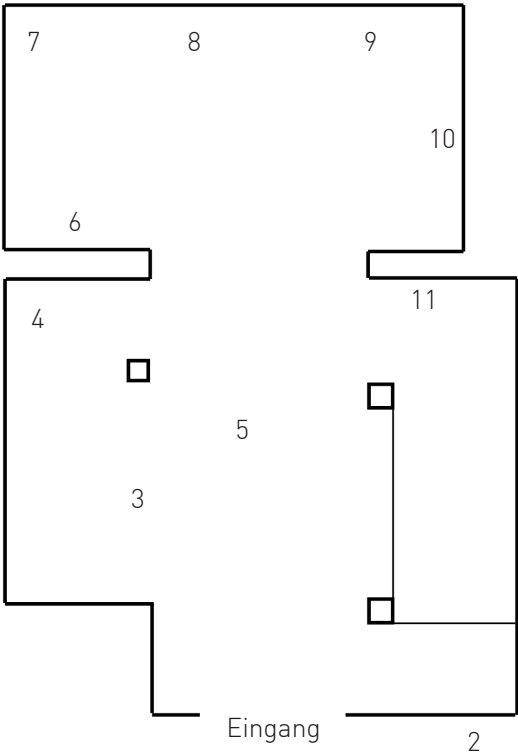
12 Susanne Kircher-Liner, *Glas meiner Fenster*, 2014.

22

Jede KünstlerIn bewegt sich in ihrem eigenen Kosmos, Ergebnisse ihres kreativen Prozesses sind Projektionen an der Oberfläche ihres individuellen Raums. Eine Seifenblase als gedanklich stellvertretender Raum der KünstlerIn ist eine durchsichtige Schicht, die in ihrer Erscheinung einen kugelförmigen Raum mit schillernder Oberfläche formt. Wird die Oberfläche in bunt schimmernden Interferenzfarben gespiegelt, ist die Seifenblasenhaut dick und stabil die Kommunikationsmöglichkeit mit anderen ist gegeben. Bei abnehmender Schichtdicke wird die Seifenblasenhaut zunächst farblos, zum Schluss dunkel und instabil. Kreatives Arbeiten bleibt begrenzt, wenn Kommunikation nicht stattfindet. Auch reagieren Seifenblasen empfindlich auf die Berührung mit festen, irritierenden Objekten. Beim Zusammentreffen mehrerer Blasen gehen sie eine Verbindung ein, bei der alle Winkel gleich groß sind und eine gegenseitige Stützung findet statt. Ein komplexes architektonisches Netzwerk entsteht, dessen Wachstum unbegrenzt ist.

Die verbindenden Membranen des Äquivalents einer Vereinigung wie der Tiroler Künstler*schaft, fungieren als Schnittstelle, um Austausch, Vermittlung und Mitteilung zu ermöglichen. Um den sensiblen Räumen unterstützend zu begegnen und den kreativen Input/Output zu gewährleisten, ist es für die KünstlerIn von großer Notwendigkeit, direkten Austausch zu pflegen, ein Netzwerk zu bilden. (SK-L)

24



- 1 Michael Strasser, *Fragil (Detail)*, 2014/2016.
Sumpfkalk auf Gras, Ø 500 cm
- 2 Michael Kargl, *bake*, 2016.
Dispersionsfarbe auf der Fassade des Kunstpavillons, ca. 400 x 400 cm
- 3 Patrick Baumüller, *PARS PRO TOTO*, 2016.
Seil, Rollen, Haken, Lebensmitteltaschen, Farbe
Füllungen: Bohnen, Linsen, Mais, Reis, Weizen
- 4 Lizzy Fidler, *Studios der KollegInnen und FreundInnen*, 2016.
Tusche auf Papier, je 56 x 76 cm
- 5 Stefan Klampfer, o. T., 2016.
2 Objekte aus Holzsockeln der Tiroler Künstler*schaft
- 6 Michael Strasser, *jetzt/ aber/ jetzt/ aber/ jetzt/*, 2016.
s/w Fotografie, Sumpfkalk, Digitaldruck, Skizzenheft, Papier, Tablet, Mdf, Plexiglas
- 7 jöchI TRAGSEILER, *SHOCK CORD – GH 25091307*, 2016.
Installation, Schlagschnur, ca. 300 x 300 cm
- 8 Carola Dertnig, *Tanzportrait Harald Kreutzberg – 10 Posen*, 2014.
Performancescore zu Harald Kreutzberg;
Performnace am 23.05.2014 in Galerie im Taxispalais
Digitaldruck, DIN A0
Carola Dertnig, *Tanzportrait Harald Kreutzberg – Sprung*, 2014.
Farbfotografie, 40 x 54 cm
- 9 Wolfgang Capellari, *Interview*, 2016.
Öl auf Leinwand, 190 x 190 cm
- 10 Annette Sonnewend & Sigrid Sonnewend & Brigitte Redl-Manhartsberger:
Annette Sonnewend, *Über Rituale der Kunstwelt I*, 2016.
Holzobjekte, Zeichnungen, Dokumentationsmaterial, Audio
Sigrid Sonnewend, *was soll das*, 2014-16. Acryl auf Holz, 55 x 18 x 13 cm
Sigrid Sonnewend, *Angriff auf Zebra*, 2014-16. Acryl auf Holz, 45 x 28 x 12 cm
Brigitte Redl-Manhartsberger, *Vorübergehende Niederlassung*, 2016.
Tusche auf Ingres, 48 x 62,5 cm
Brigitte Redl-Manhartsberger, *Etliche kamen zu spät*, 2014.
Tusche auf Ingres, 48 x 62,5 cm
- 11 Katharina Cibulka, *Ich darf kein bunter Hund sein. Ich darf ein bunter Hund sein. Ich bunter Hund*, 2016.
Videoinstallation, 3 Videos, HD, 16:9, Ton, je 10'

1 & 6 Michael Strasser, *Fragil (Detail)*, 2014/2016 & *jetzt/ aber/ jetzt/ aber/ jetzt/*, 2016.

Die für die Mitgliederausstellung konzipierte Arbeit greift auf das 2014 geplante, aber nicht realisierte Projekt *FRAGIL* zurück und führt die Dokumentation des Entstehungsprozesses, sowie meine gemachten Erfahrungen zu der Rauminstallation *jetzt/ aber/ jetzt/ aber/ jetzt/* zusammen. *FRAGIL* war als Intervention im Außenraum für St. Anton am Arlberg im Rahmen eines Festivals vorgesehen, aber die mangelnde Kommunikationsbereitschaft von Seiten der Gemeinde führte letztendlich zum Scheitern des ursprünglichen Projekts.

Die einzelnen Elemente der Dokumentation (Schriftverkehr, Skizzen, mein Tagebuch, Fotografien, ein Video) sind wie unterschiedliche Codierungsformen angeordnet. Angelehnt an meine ersten Eindrücke von der Landschaft um St. Anton, nämlich die exzessive Lawinerverbauung, die sich wie ein Code über die Berge erstreckt, sollte das Wort „fragil“ als Morsecode mit Sumpfkalk auf einer Länge von 160 m auf den Galzig gemalt werden. Einerseits um die Fragilität der Natur zu thematisieren, andererseits selbstreferenziell auf den ephemeren Charakter der Arbeit anspielend. Stellvertretend für das gescheiterte Projekt steht der Kreis aus Sumpfkalk in der Wiese vor dem Kunstpavillon. (MS)

2 Michael Kargl, *bake*, 2016.

„Anhaltspunkte fallen ins Auge und bieten sich als Markierungen an, um das Übrige zu ordnen. Sie sind im unbegrenzten Prozess der Analyse der Situation Mittel der Abkürzung, auf die Orientierung angewiesen ist, wenn rasch Übersicht gewonnen werden soll.“ (Werner Stegmaier, 2005).

Eine Bake ist ein fixstehendes Zeichen in der Seefahrt, das oft in Ufernähe aufgestellt wird. Die Konstruktionen aus Holz, Stahl oder Stein werden oft mit einer auffälligen Form versehen. Ähnlich dem Leuchtturm dienen Baken der räumlichen Orientierung und waren oftmals als Notunterkunft für Schiffbrüchige ausgestattet. Als Metapher für die Funktionen der Tiroler Künstler*schaft überträgt Michael Kargl die charakteristische auffällige Form einer Bake als in situ-Arbeit auf die Außenfassade des Kunstpavillons im Kleinen Hofgarten.

3 Patrick Baumüller, *PARS PRO TOTO*, 2016.

Ausgehend von der historischen Bedeutung der Mitgliedschaft für den Bezug von Lebensmittelkarten 1946 macht die Arbeit die inhärente Beziehung der Leit-Begriffe des Ausstellungstitels zueinander sichtbar und in einer haptisch-dynamischen Installation erfahrbar. Diese sind in Form von Säcken, gefüllt mit den am häufigsten auf dem Weltmarkt gehandelten Grundnahrungsmitteln, in einer beweglichen Seil-Rollen-Konstruktion angeordnet und sollen den Charakter eines adaptierten Begriffs-Reservoirs, eines vernetzten Handlungs-Archivs imitieren. Den Rückblick auf die Anfänge des Vereins und einen möglicher Ausblick (Gewichtung der Parameter) auf die Zukunft miteinander verknüpfend führt die Arbeit den BetrachterInnen die Strukturen und Dynamiken der Künstler*schaft mit ihren Höhen und Tiefen vor Augen. Das Kräftespiel im täglichen Umgang mit Anfragen, Wünschen, Problemen, Strömungen und unseren eigenen Stärken, Energien, Möglichkeiten, Schwächen und Haltungen als Mitwirkende in einer künstlerisch motivierten Formation, bildet eine Art Schwarmgebilde, das durch die vielen Mitglieder aktiv und stets in Bewegung bleibt. (PB)

27

4 Lizzy Fidler, *Studios der KollegInnen und FreundInnen*, 2016.

(von oben links, erste Reihe 1 – 5, von unten links, zweite Reihe 6-10)

- 1 Studio Carmen Brucic, Gnadewald / Tirol, Österreich.
- 2 Studio Maurizio Pio Rocchi, Tuscania, Italien.
- 3 Studio Petra de Goede, Tuscania, Italien.
- 4 Studio Klaus Bartl, Innsbruck, Österreich.
- 5 Studio Elisabeth Moser und Michael Ziegler, Innsbruck, Österreich.
- 6 Studio Edith Payer, Paliano, Italien.
- 7 Studio Monika Maslowska, Paliano, Italien.
- 8 Studio Ursula Buchart, Wien, Österreich.
- 9 Studio Katharina Cibulka, Innsbruck, Österreich.
- 10 Studio Anneliese Schrenk, Wien, Österreich.

Die individuellen räumlichen Arbeitssituationen von KünstlerInnen heute sind Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung von Lizzy Fidler. Für die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten besuchte sie Ateliers von KünstlerInnen in Innsbruck, Gnadewald, Wien, Paliano und in Tuscania und

arbeitete vor Ort direkt an den „Portraits“ von FreundInnen und KollegInnen. Die Tuschezeichnungen, in denen die konkrete räumliche Situation, die Arbeitsmöbel und Arbeitsmaterialien aus einer subjektiven Annäherung heraus, die auch in Gesprächen erfolgte, dargestellt sind, erforschen die Diversität künstlerischer Arbeitsbedingungen. Viele der Ateliers sind keine reinen Arbeits- und Denkräume, einige muten zugleich wie Wohnräume an und verknüpften Privatleben und Beruf. Manchmal ist der Computer das zentrale Arbeitsmittel, manchmal die Staffelei. Die Bedeutung von KollegInnenschaft und Freundschaft für die künstlerische Arbeit, die auch durch ihren Titel, *Studios der FreundInnen und KollegInnen*, ins Zentrum gerückt wird, vermittelt darüber hinaus die jeweils spezifische Gestimmtheit des Raumes und seine Atmosphäre. Diese suggerieren eine künstlerische Neugier, forschendes Interesse und Verbundenheit als Teil von persönlichen Beziehungen, die künstlerische Arbeit begleiten und inspirieren.

5 Stefan Klampfer, o. T., 2016.

Das Verhältnis des Sockels zur Skulptur ist wohl eines der ältesten Themen der Bildhauerei und wird heute gemeinhin als „Sockelproblem“ umschrieben. Seit Rodins berühmter Skulptur *Die Bürger von Calais* (1889) hat sich das Verhältnis zum Sockel stetig gewandelt und eigentlich könnte man annehmen, dass der (klassische) Sockel im Kontext der zeitgenössischen Kunst obsolet geworden ist.

Dass dem jedoch nicht zwangsläufig so ist, zeigt sich auch in der Tatsache, dass die Künstler*schaft einen relativ großen Bestand an Sockeln vorrätig hat und diesen zum Verleih anbietet. Die Notwendigkeit einer „Erhöhung“ von Objekten scheint geblieben zu sein und findet oftmals im konventionellen Setting des White Cube immer noch seine Anwendung. Für mein Projekt nutze ich den gesamten Bestand an Sockeln, der zum Zeitpunkt der Jubiläumsausstellung in der Tiroler Künstler*schaft lagert, als Arbeitsmaterial - als Masse, die es gilt räumlich zu verteilen. Diskutiert werden dadurch nicht nur grundlegende Fragen der Skulptur wie Volumen, Materialität, Proportion und Organisation der einzelnen Elemente zueinander, sondern auch Fragen zum Ausstellungsbetrieb, den Arbeitsbedingungen von KünstlerInnen heute sowie zu der Funktion der Tiroler Künstler*schaft. (SK)

7 jöchI TRAGSEILER, *SHOCK CORD – GH25091307*, 2016.

Der Name Guggenheim ist inzwischen zur Marke geworden. Als Franchise-Unternehmen steht das Museum wie kein anders für den globalisierten Kunstmarkt. Jede Stadt mit ausreichenden Ressourcen kann die Lizenz um 30 Millionen Dollar erwerben. Dies nutzen vor allem infrastrukturell schwache Regionen (Bilbao, eine Erfolgsgeschichte) oder solche, die eine „kulturelle“ Aufwertung anstreben (Abu Dhabi, in Planung). Alexander Jöchel und Wolfgang Trageweiler eignen sich die „Marke“ Guggenheim als „mobiles Werkzeug“ an, installieren den Neonschriftzug an immer neuen Orten und weisen so auf den fraglichen „Mehrwert“ von Kunst und der damit einhergehenden Gentrifizierung und Globalisierung hin. Diesmal findet sich das Neonzeichen über dem Eingang der Neuen Galerie der Tiroler Künstler*schaft.

Ein seit 1988 geplantes, aber nie realisiertes Museum für zeitgenössische Kunst am Marktplatz in Innsbruck ist Ausgangspunkt für zwei weitere Arbeiten des Künstlerduos jöchI TRAGSEILER. Mit *KAI* und *Shock Cord GH25091307* reagieren sie auf das vorherrschende Verständnis kultureller SachwalterInnen und tragen dem fehlenden politischen Willen zur Umsetzung eines Museums für zeitgenössische Kunst Rechnung. Per Zeitungsannonce kündigen sie die lange ausständige Entscheidung über den Neubau einer *Kunsthalle am Inn* an und führen dieses „imaginäre Museum“ wieder ein Stück näher an seine Realisierung. Der entsprechende Architekturentwurf, ein Wettbewerbsbeitrag für das nicht realisierte Guggenheim Helsinki, wird mittels einer räumlichen Schlagschnurzeichnung auf die Architektur des Kunstpavillons übertragen.

8 Carola Dertnig, *Tanzportrait Haral Kreutzberg – 10 Posen*, 2014 & *Tanzportrait Harald Kreutzberg – Sprung*, 2014.

Carola Dertnigs künstlerische Recherche zu dem österreichischen Tänzer Harald Kreutzberg (1902–1968) hat einen biografischen Ausgangspunkt, denn Kreutzberg besaß ein Haus in Seefeld, wo auch die Künstlerin aufgewachsen ist. Er war eine ebenso widersprüchliche wie faszinierenden Figur: Wenn auch kein Sympathisant der Nazis, verlief seine Karriere auch während der NS-Zeit erfolgreich, und er ließ sich zumindest teilweise als kulturelles Aushängeschild instrumentalisieren. Und das obwohl er der tänzerischen Avantgarde angehörte seit den 1920er Jahren zählte er zu

den bekanntesten Vertretern des sogenannten *New German Dance* – und überdies homosexuell war. Kreutzberg selbst war zwar kein Mitglied der Tiroler Künstler*schaft, aber er verbrachte viele Zeit in Seefeld („der Mitte Europas“), das er wohl als Refugium und Ort des künstlerischen Experimentierens sah. Der Score zu dem von Dertnig konzipierten „Tanzporträt“ legt die Zwiespältigkeit dieser vergessenen Figur der Avantgarde offen. In der Serie von Fotografien vollführt die Künstlerin „Sprünge“ in Anlehnung an Kreutzbergs Choreographien, wie sie auf historischen Fotos abgebildet sind. Ihr Sprung fungiert buchstäblich als Geste des Zeigens und Verbindens von Geschichte(n), Biografien und Orten.

9 Wolfgang Capellari, Interview, 2016.

Wolfgang Capellari, dessen Bilder zwischen Figuration und Abstraktion changieren, interessiert sich für die klassische Malerei der Renaissance und des Mittelalters. *Interview* zeigt eine Gemeinschaft von befremdlichen, nicht eindeutig identifizierbaren Figuren, die eine Vielzahl von Assoziationen weckt: mythologische Figuren, Heilige, Sagengestalten, Helden und Geister, vielleicht der Künstler selbst. Trotz seiner Figürlichkeit ist das Bild ein theoretisches, das formal und inhaltlich eine Vielfalt von klassischen Motiven und Topoi der Malerei verhandelt: Perspektive, das Verhältnis von Figur und Grund, Figurenkonstellationen, Landschaft und Porträt, das Bild im Bild, Abstraktion und Figuration, Anwesenheit / Abwesenheit. Die sieben Gestalten sind um ein abstraktes und perspektivisch stark verkürztes Bild im Bild gruppiert: Vielleicht sind sie die Schutzpatrone der Malerei oder aller Künste?

10 Annette Sonnewend & Sigrid Sonnewend & Brigitte Redl-Manhartsberger

Ausgangspunkt für dieses kollaborative Projekt ist ein Zeitungsartikel von 1968 zu einer Ausstellung von Brigitte Redl-Manhartsberger und meiner Mutter Sigrid Sonnewend. Nach einer vom Vater gewünschten Ausbildung zur Kindergartenpädagogin studierte meine Mutter von 1961–65 an der Akademie der bildenden Künste in Wien Malerei. Seit 1966 ist sie Mitglied der Tiroler Künstler*schaft. Mit dem Diplom der Akademie hatte sie damals einen gewissen Status erworben – mehr als heute, da so ein Abschluss zur „Massenware“ geworden ist. Relativ schnell bekam sie Kinder, und nach

einigen anfänglichen Ausstellungen gab es keine weiteren mehr. Aus zeitlichen Gründen, aber vielleicht auch aus einer familiär bedingten Abwesenheit, ist eine gewisse Angst entstanden mit der Kunstszene wieder Kontakt aufzunehmen, sich zu involvieren. Für viele Frauen dieser Generation war der Spagat zwischen Familie und dem Erfolg auf dem Kunstmarkt, in einer noch viel konservativeren Umgebung, schwer umsetzbar. Über das Bild von Künstlerinnen damals gibt der Zeitungsartikel sehr gut Aufschluss: Es wird in einer unglaublich despektierlichen Art über die beiden geschrieben. Meine Mama hat immer gemalt. Und hatte immer ihre kleine Staffelei dabei, wenn wir auf Urlaub waren oder in unserem Ferienhaus in den Bergen. Mich hat das fasziniert. Für mich war sie Künstlerin. Für mich hatte Kunst nichts mit Vermarktung zu tun. Sondern einfach mit dem Tun. (AS)

31

11 Katharina Cibulka, *Ich darf kein bunter Hund sein. Ich darf ein bunter Hund sein. Ich bunter Hund*, 2016.

Katharina Cibulka beschäftigt sich in ihrer Videoarbeit *Bunter Hund* mit den Vorurteilen, mit denen sich KünstlerInnen konfrontiert sehen. Das KünstlerInnenbild schwankt zwischen Überhöhung und gesellschaftlicher Abwertung. Cibulkas dreiteilige Videoarbeit basiert auf sechs unterschiedlichen Vorurteilen wie „Ich darf kein bunter Hund sein“, „Ich darf mir nicht am nächsten sein“ und „Ich darf nicht sinnlos produzieren“, die von jeweils sechs unterschiedlichen Personen per Hand als Strafaufgabe auf Papier so oft aufgeschrieben werden, bis das Blatt voll ist. Die Strafaufgaben umfassen dabei sowohl das Verbot, „ich darf nicht“, die Erlaubnis „ich darf“ sowie die Affirmation „ich bin“. Die Videoarbeit, auf einer schulbankähnlichen Tischkonstruktion gezeigt, artikuliert die kontroversiellen gesellschaftlichen Anforderungen an das (KünstlerInnen-)Subjekt sowie mögliche Reaktionen darauf.

Alpine Gothic (Christina Breitfuß, Erik Hable, Wolfgang Wirth) beschäftigen sich seit 2009 mit dem inhaltlichen Raum des Alpinen. Ihre Arbeitsweise umfasst Recherche, Analyse, Interaktion, Partizipation und Produktion. Durch Perspektivenwechsel und Kontextverschiebung wird Vertrautes hinterfragt und zugrunde liegende Strukturen werden beleuchtet. Projekte wie *Höhenrausch*, *Alpenglühen*, *Die Heimkehr der Töchter (Almabtrieb)* oder *10.000 Edelweiss* verhandeln Klischee behaftete Inhalte und transferieren sie in den Kunstkontext.

32

www.alpinegothic.net

Patrick Baumüller, *1969 in Biel (CH), lebt und arbeitet in Wien. Studium der experimentellen visuellen Gestaltung an der Kunstuniversität Linz bei Prof. Herbert Lachmayer. Zusammenarbeit im Team mit Severin Hofmann (bureau wallstreet, 1994-2007) in den Disziplinen Fotografie, Malerei, Objektkunst, Installation, Skulptur, KiöR, Performance. Seit ca. 2008 verfolgt und konzipiert Patrick Baumüller seine orts- und themenbezogenen Interventionen, Objekte und Installationen im Blickfeld des sozial- und institutionskritischen Kunst(spiel)raumes. Er wandelt am Grat zwischen Kunst und Kapital und postuliert mithilfe von unerwarteten Materialkombinationen ironische bisweilen auch selbstkritische Fragestellungen zum werkproduzierenden KünstlerInnenselbstverständnis. Der Strömung des immerwährenden Schaffensprozesses am wertorientierten Horizont des gegenwärtigen Kunstmarktes begegnet er mit einem ephemeren Zugang zur Skulptur. Randgänge seines erweiterten und facettenreichen Kunstbegriffes streifen in neuerer Zeit verstärkt das Wahrnehmungsfeld des Geräusch-, Klang- und Schallraumes.

Wolfgang Capellari, *1964 in Kitzbühel, lebte ab 1992 in Paris, * seit 2004 in Berlin und Kitzbühel. Studium an der Fachschule für Angewandte Malerei in Innsbruck und an der Universität für Angewandte Kunst in Wien.

Katharina Cibulka, *1975

Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien, Schule für künstlerische Fotografie, New York Film Academy.

Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen u. a. in friday exit Wien, Kunstraum Innsbruck, Künstlerhaus Wien, St. Claude Gallery New Orlean, Fotogalerie Wien (solo), Stadtmuseum Innsbruck, Galerie im Andechshof (solo), Neue Galerie Innsbruck (solo), Neuer Kunstverein, Wien, 5th International Triennial, Istanbul, Bonner Kunstverein, Palais Sturany Wien.

www.katharina-cibulka.com

33

Carola Dertnig, * in Innsbruck, lebt und arbeitet in Wien.

1990 Ecolé de Beaux Art, Paris. 1992 Diplom an der Hochschule für angewandte Kunst. 1997/98 Teilnahme am Whitney Independent Study Programm in New York. 2005/06 Gastprofessur an der Universität für angewandte Kunst Wien. Seit 2006 leitet sie den Fachbereich *Performative Kunst* an der Akademie der bildenden Künste Wien und war 2008 als Gastprofessorin an der CAL ARTS in Los Angeles tätig. 2006 erschien das Buch „Let`s twist again. If you can`t think it, dance it“ eine Untersuchung einer lokalen Performancegeschichte Wiens (herausgegeben mit Stefanie Seibold). 2009/2011 war Dertnig Teil des Forschungsprojektes „Performing Knowledge in the Arts“. 2014 erschien die Publikation, „Performing the Sentence Views on Research and Teaching in Performance Art“ herausgegeben mit Felicitas Thun

Othmar Eder, *1955 in Kufstein, lebt und arbeitet seit 1982 in der Schweiz, seit 2001 in Stettfurt TG. 1977 bis 1982 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Er arbeitet mit verschiedenen Medien wie Zeichnung, Video, Fotografie, Malerei und Objekt.

www.othmareder.ch

Lizzy Fidler

Studium an der Akademie der Bildenden Künste; seit 1998 Lehre an der Pädagogischen Akademie bzw. Pädagogischen Hochschule Innsbruck
Förderatelier der Tiroler Künstlerschaft im Schloss Büchsenhausen
2012-2016; Förderstipendium Paliano im August 2016

- 34 Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen u. a. in Künstlerhaus Büchsenhausen, Innsbruck; VBKÖ Wien; Kunstpavillon Innsbruck; Kartographisches Institut München;
www.lizzyfidler.at

Stefan Flunger, *1969 in Zams, lebt und arbeitet in Wien.

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck. Andauerndes Interesse an Technik, Technologie und Strukturen von Medien, verbunden mit einer großen Sympathie für die DIY-Bewegung und der Frage „How to make things?“. Bis 2014 langjährige Zusammenarbeit mit Johanna Tinzl.

www.tinzl-flunger.net

Johanna Tinzl, *1976 in Innsbruck, lebt und arbeitet in Wien.

Studium Transmediale Kunst an der Universität für angewandte Kunst Wien und Bildhauerei an der Universität Mozarteum Salzburg. Ihre ortsspezifischen Installationen und Videos, die auf umfangreichen Recherchen basieren, thematisieren prekäre Momente des Politischen im Alltäglichen. Bis 2014 langjährige Zusammenarbeit mit Stefan Flunger.

www.tinzl-flunger.net

jöchI TRAGSEILER

Alexander JöchI und Wolfgang Trageiler studierten gemeinsam an der Kunstuniversität Linz Bildhauerei – transmedialer raum. Die Projektförderung von „Erosion“ – einer Auseinandersetzung mit der Immobilienblase in Spanien – durch die Stadt Linz war 2013 der Ausgangspunkt

für eine intensive Kooperation.

jöchLTRAGSEILER untersuchen in ihrer Arbeit gebaute Objekte. Mit minimal subversiven Eingriffen stellen die beiden Künstler Fragen zu den gescheiterten Utopien. Das symbolische Kapital rund um den Kunstbetrieb, imaginäre Museen und Sammlungen sind dabei der Ausgangspunkt ihren Projekte. Diese realisieren sie in den unterschiedlichsten Medien, von Film und Audioarbeiten bis zu Fotografien und Installationen. 35

Michael Kargl *1975, Hall in Tirol, lebt in Wien.

Studium mit dem Schwerpunkt Bildhauerei Universität Mozarteum Salzburg. Seit 2016 künstlerisch-wissenschaftlicher Co-Leiter des PEEK-Projekts „Originalcopy—Post-Digital Strategies of Appropriation“, Universität für angewandte Kunst Wien. Dort seit 2015 Betreuung von Master-Studierenden der Abteilung TransArts – Transdisziplinäre Kunst in einem Privatissimum. 2006–14 Leiter „Interdisziplinäre Klasse“ Wiener Kunst Schule, 2004–06 Lehre an der Universität Mozarteum Salzburg. Mitbegründer und Betreiber des Kollektivs CONT3XT.NET (2006–12).

www.michaelkargl.com

Susanne Kircher-Liner, *1976, lebt und arbeitet in Schwaz

2009-2010 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf (Klasse Prof. Martin Gostner), Förderpreis für Zeitgenössische Kunst Tirol (2016) Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge u. a. in Kunstraum Innsbruck, Galerie der Stadt Schwaz, Galerie im Andechshof, Künstlerhaus Büchsenhausen, Arts Forum Berlin, Galerie MIRO/Prag sowie 2010 ein 10-teiliger Beitrag für das *Quart Heft für Kultur Tirol 23/14* mit dem Titel „blind sehen“.

www.kircher-liner.at

Stefan Klampfer *1979 in Kitzbühel, lebt und arbeitet derzeit in Wien.

Studium Bildhauerei (2006-2013) an der Akademie der bildenden Künste

Wien. Ausstellungen u. a. in Galerie Prisma, Bozen; BABEL Visningsrom for Kunst, Trondheim, Norwegen; Xhibit, Wien; Salzburger Kunstverein; Galerie 5020, Salzburg; Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich; Galerie im Andechshof, Innsbruck; Kunstraum-Super, Wien; Galerie Dana Charkasi, Wien; Stipendien/Preise: Atelierstipendium Krumau, BKA Kunst (2016), Emanuel und Sophie Fohn-Stipendium (2013) Atelierstipendium Paliano, Land Tirol (2013), Würdigungspreis/Abschlussarbeiten, Akademie der bild. Künste Wien (2013) Arbeitsstipendium des Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) (2013) Anni und Heinrich Sussmann Stipendium (2011) Olle Gulin Reise-Stipendium, Göteborg (2010)

Annja Krautgasser, *1971 in Hall in Tirol, lebt und arbeitet in Wien.

Studium der Architektur an der Universität Innsbruck und TU Wien. Studium der Visuelle Mediengestaltung/Neue Medien an der Universität für angewandte Kunst Wien. Lehrtätigkeiten an der TU Graz, Kunstuniversität Linz und Akademie der bildenden Künste Wien.

www.annjakrautgasser.net

Andrea Lüth, * 1981 in Innsbruck, lebt und arbeitet in Wien

2002 - 2008 Studium Malerei und Grafik / Bildende Kunst, Kunstuniversität Linz und Kunsthochschule Berlin-Weißensee
Ausstellungen, Filmvorführungen, Projekte, Kunst im öffentlichen Raum in In- und Ausland.

www.andrealueth.at

Michaela Niederkircher, *1963 in Innsbruck, lebt und arbeitet in Innsbruck und Gmunden; Studium an der Hochschule für Angewandte Künste, Wien (Prof. Oswald Oberhuber, Prof. Ernst Caramelle) und Mozarteum Salzburg; bis 2010 Mitglied der Künstler*innen Gruppe *plattform kunst ~ öffentlichkeit*; Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge, Auftragsarbeiten, Arbeiten im öffentlichen Raum u. a. in Universität

Innsbruck; moe.e, Wien; Schloss Büchsenhausen, Innsbruck; Biennale di Venezia, Italienzentrum Innsbruck, Venedig; Künstlerhaus Wien; Galerie Millennium, Prag; University of New Orleans; Stadtturmalerie, Innsbruck; Galerie Nothburga, Innsbruck; Soho Ottakring, Wien; stadt_potenziale, Innsbruck; Kunst im öffentlichen Raum des Landes Tirol; www.niederkircher.at

Gerald Kurdoğlu Nitsche, *1941, Studium an der Akademie für bildende Künste Wien (S. Pauser, H. Boeckl) und an der Koninklijke Akademie van beeldende kunsten in Den Haag (1963/64, Stipendium). 1967 Diplom für Malerei und Lehramtsprüfung (BE, WE, D). Seit 1962 Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge in Italien, Deutschland, Frankreich, Japan, Bosnien, Türkei, Schweiz und Österreich; 1985 Ehrenzeichen der Stadt Landeck für Kunst und Kultur; 2005 Tiroler Friedenspreis für Dialog; 2007 Bundes-Ehrenzeichen für Kultur

Simona Obholzer, *1982 in Tirol, lebt und arbeitet in Wien.

Sie besuchte die Schule für künstlerische Fotografie Wien bei Friedl Kubelka und studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien Video und Videoinstallation. In ihren Arbeiten thematisiert Simona Obholzer ausgehend von der Tradition konzeptueller Kunst das Verhältnis von Bild, Körper und Raum. Ihre Arbeiten folgen genauen kompositorischen Rahmenbedingungen und arbeiten mit konzeptionellen Querverweisen. www.simonaobholzer.net

Maria Peters, *1966 in Tirol.

Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Für ihr aktuelles Projekt machte sie im Sommer 2016 eine ca. 600 Kilometer lange Kunstwanderung durch Ostdeutschland. Das zu Fuß Gehen und das direkte Arbeiten vor Ort sind zentraler Bestandteil ihrer Arbeit. Ihre Ausstellungen sind räumlich-begehbare Erzählungen aus Bildern und Texten. Sie selbst nennt diese Methode Nouvelle montage. www.maria-peters.at

Christine S. Prantauer, * in Zams, lebt und arbeitet in Innsbruck
Studium an der Akademie der bildenden Künste, Wien / Diplom für Malerei und an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien / Medienklasse.
Als Mitglied der Künstler*innengruppe *plattform kunst-öffentlichkeit* realisierte sie von 2000 – 2010 zahlreiche Projekte im öffentlichen Raum. Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen sowie ab 2010 weitere Projekte im öffentlichen Raum u. a. in Graz, Wien, Innsbruck, Dublin, Rom;
www.christine-prantauer.net

Annette Sonnewend, *1971 in Innsbruck
Studium Bühnenbild und Fotografie an der Universität für Angewandte Kunst Wien;
Stipendien und Preise u. a. Projektförderung des Berliner Senates, Chicago; Atelierstipendium für Künstlerische Fotografie, BKA; Staatsstipendium Künstlerische Fotografie, BKA; AIR Programm des Land Tirol, in Paliano (IT);
Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen u. a. in Berlin, Stockholm, Helsinki, London, Wien, Chicago, Paris, Hamburg, Düsseldorf, Innsbruck, Graz, Salzburg;

Michael Strasser, *1977 in Innsbruck
Kolleg für Fotografie und Schule für künstlerische Photographie, Wien;
Studium Fotografie, Universität für angewandte Kunst, Wien;
Preise und Stipendien u. a. RLB Kunstpreis; AiR London, AiR New York, bm:ukk; Förderpreis für zeitgenössische Kunst des Landes Tirol; Staatsstipendium für künstlerische Fotografie, bm:ukk;
Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen u. a. in Scotty Enterprises, Berlin; Austrian Studio, Chicago; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck; Universalmuseum Joanneum, Graz; Klovicevi dvori, Zagreb; Lentos Kunstmuseum, Linz; Kunstpavillon, Innsbruck; Camera

Austria, Graz; Parallel, Wien; 5th Moscow Biennale, Murmansk; Spinnerei Leipzig; Kunstvilla Bregenz; Julia Stoschek Collection, Düsseldorf; Austrian Cultural Forum NYC; Künstlerhaus Wien;
www.michaelstrasser.net

Michael Ziegler, *1960 in Wels, lebt und arbeitet in Innsbruck.

39

Studium an der Hochschule Mozarteum, Klasse für Malerei bei Prof. Peter Prandstetter. Publikation (Auswahl): Michael Ziegler, Fotografie/Malerei/Zeichnung, Allerheiligenpresse, 2013

Beiträge in der Sonntagsausgabe der Tiroler Tageszeitung,
11.9. – 23.10.2016

1) Lizzy Fidler, *Die Nähstube (Atelier_EP)*, 2016.

2) jöch|TRAGSEILER, *KAI*, 2016.

40 3) Stefan Klampfer, *Reproduktion des internationalen
Künstlerausweises*, 2016.

4) *Schick gerahmt beim Jubiläum!*, *Osttiroler Bote 1966*, Projekt: An-
nette / Sigrid Sonnewend, 2016.

5) Katharina Cibulka, *sapere aude*, 2016.

6) M. Niederkircher, C. S. Prantauer, *Überlebensmittelkarten für
KünstlerInnen*, 2016.

7) Michael Strasser, *FRAGIL (Langer Sattel)*, 2016. Installationskizze:
Morsecode, Sumpfkalk

Lange Nacht der Museen am Samstag, 01.10.2016 von 18.00 – 01.00:
Sektbar und Dialogführungen um 19.00 in der Neuen Galerie und
um 20.00 im Kunstpavillon

Premierentage

04.11.2016 um 16.00 in der Neuen Galerie: Kunstvermittlungspro-
gramm mit Lizzy Fidler, Künstlerin und Professorin an der Pädagogi-
schen Hochschule Tirol mit Studierenden

05.11.2016 um 17.00 im Kunstpavillon: Finissage mit Kuratorinnenge-
spräch und Suppenküche





Ausstellungseröffnung am

Mittwoch, 14. September 2016 um 19.00 in der Neuen Galerie

Begrüßung: Carmen Brucic und Florian Hafele, Vorstandsmitglieder,
Tiroler Künstler*schaft

Wanderperformance und Kunst-Expedition mit Maria Peters

Der rote Faden durchs Labyrinth in den Kunstpavillon

Einführung um 20.00 im Kunstpavillon: Georgia Holz und Barbara Mahlkecht

Eröffnung: Landesrätin Dr.ⁱⁿ Beate Palfrader und Ao. Univ.- Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Patrizia Moser,
Obfrau des Kulturausschusses der Stadt Innsbruck

Dauer der Ausstellung: 15. September - 05. November 2016

Kunstpavillon: Mi - Fr 11.00 - 18.00 & Sa 11.00 - 15.00

Neue Galerie: Mi - Fr 11.00 - 17.00 & Sa 11.00 - 15.00

Kuratorinnen: Georgia Holz, Barbara Mahlkecht

Grafische Gestaltung der Ausstellung: Annja Krautgasser

KUNSTPAVILLON

Rennweg 8a
6020 Innsbruck, Austria
tel +43 (0)512 581133
fax +43 (0)512 585971

pavillon@kuenstlerschaft.at
www.kuenstlerschaft.at

NEUE GALERIE

Rennweg 1, Großes Tor, Hofburg
6020 Innsbruck
+43 (0)512 578154

neuegalerie@kuenstlerschaft.at
www.kuenstlerschaft.at

Dank an:



BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
KUNST

INNS'
BRUCK